

Die Straßenbahn im Kriege.

Unter den Verkehrsschwierigkeiten, die sich im Laufe des Krieges für Wien ergeben haben, spielen die Beschädigungen, die an den Wagen der Wiener Straßenbahn unausgesetzt vorkommen, eine große Rolle. Zu den Normalbeschäden in Friedenszeit treten jetzt durch den Krieg bedingte Abnützungen, deren Reparaturen infolge Herabminderung des Werkstättenpersonals nur soweit in Betracht kommen können, als es die Sicherheit des fahrenden Publikums unbedingt erfordert. Zu diesen unbedingt durchzuführenden Ausbesserungen gehören jene, die durch die gegenwärtige Überlastung der Wagen hervorgerufen werden. Das Überfüllungsverbot ist aufgehoben, und nun stauen sich die Leute in dem Wageninnern und vornehmlich auf den Plattformen in einer Weise, mit der die Normalbelastung, für die die Wagen gebaut sind, nicht im Einklang steht. Außerdem wird des starken Personenandranges halber auf vielen Strecken mit zwei Beiwagen gefahren, so daß der Motor weit früher fehlerhaft zu arbeiten beginnt als sonst. Auch fallen jetzt oft ohne jeden äußeren Anlaß die Schussvorrichtungen herunter, und es muß scharf darauf geachtet werden, daß nicht auch sonstige Funktionsstörungen vorkommen. Aber zahlreiche andere Schäden, die vom Publikum munter recht unangenehm empfunden werden, müssen in ihrer

Behebung zurückstehen. Da fährt ein Beiwagen in vorgerückter Abendstunde ohne Licht, weil der Fehler nicht so rasch auffindbar ist. Dort wieder ächzt und rumbelt ein adaptiertes Pferdebahnwehikel, weil die Schmierstoffe jetzt minderwertig sind und die Achsen nicht geschont werden. Oder es geht eine der Doppeltüren nicht so rasch auf als man möchte, um dann plötzlich nachzugeben, weil die Verbindungskette zwischen den Türflügeln falsch liegt, oder schlecht gesettet ist. Es kommt auch vor, daß das auf der Plattform gegenüber dem Einstieg angehängte Gitterstück zu einem ganz anderen Wagentyp gehört und der sorglos sich anlehrende Passagier ins Wanken gerät. Natürlich bringt das Vorhandensein der vielen noch schlecht geschulten Motorführer und unerfahrenen Kutscher des Straßenfuhrwerkes zahlreichere Zusammenstöße als sonst mit sich, und gar mancher Wagen muß mit verbeulter Plattform seinen Dienst versehen, ehe zu seiner Wiederherstellung in der Werkstätte Platz wird. Auch mit dem Lack für den Wagenanstrich muß gespart werden, da er jetzt ungemein teuer und ein unangenehmes Neuhere der Wagen jetzt Nebensache ist. Wie sich der weitere Verlauf der Dinge in Anbetracht der neuerlich bevorstehenden Musterungen gestalten wird, muß abgewartet werden. Von dem gegenwärtigen Personal der Straßenbahn kommen rund 3000 Mann zur Musterung, und schon jetzt sind viele Frauen, die sich für den Fall, als Dienstplätze frei würden, bei der Straßenbahndirektion vormerken ließen, einberufen worden. Daß diese als Schaffnerinnen in der gewohnten Weise ihre Aufgabe erfüllen werden, ist kaum zu bezweifeln. Aber ob sie in den Werkstätten auch wertvolle Ersatzdienste leisten werden, wird sich erst erweisen müssen.